



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

12 (8.1.1935) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-266406](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-266406)

Stafkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Stafkreuzbanner“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM. bei Zahlerzustellung monatlich 0,50 RM., bei Postzustellung zusätzlich 0,75 RM. Einzelpreis 10 Pf. Beilagen nehmen die Zahler sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch bessere Gewähr) verbindet, besitzt kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. — Für unentgeltlich eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.



Manuskripte: Die halbbaltische Millimeterzeile 10 Wg. Die halbbaltische Millimeterzeile im Textteil 45 Wg. Für keine Anzeigen: Die halbbaltische Millimeterzeile 7 Wg. Bei Wiederholung Anzeigen nach anliegendem Tarif. — Zahlung der Anzeigenannahme: für Heftausgabe 25 Wg., für Abendausgabe 15 Wg., Anzeigenannahme: Mannheim, R. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Strohmärkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postfachnummer: Das Stafkreuzbanner Postfachnummer 4960. Verlagsort Mannheim

Früh-Ausgabe A 5. Jahrgang Nr. 12

MANNHEIM

Dienstag, 8. Januar 1935

Der Reichsstatthalter vor den Bürgermeistern

Größter Kräfteinsatz im neuen Jahre

Der politische Tag

Es ist notwendig, daß wir jetzt, da uns nur noch wenige Tage vom 13. Januar trennen, unsere Propaganda der deutschen Bevölkerung für das deutsche Saargebiet immer mehr konzentrieren. Man hört hier und dort die Meinung, es sei schon fast zuviel, was an innerdeutscher Propaganda für das Saargebiet geleistet werde. Denn allzuviel ermüde. Dieses Argument hat einen wahren Kern. Aber wer so spricht, der vergißt, daß das, was wir in den deutschen Zeitungen schreiben, eine Unterstützung der Propaganda ist, die die künftige Grenze des Saargebietes hinweg sein soll. Diese Grenze ist zum größten Teil für unsere Propaganda und für die aktiven Träger der deutschen Idee verfallen, also müssen wir dafür sorgen, daß aus der glühenden und begeisterten Stimmung und Stimmung der deutschen Herzen, deren Spiegelbild wir deutschen Zeitungen sein wollen, wenigstens ein Strahl über die Grenze dringt. Wir haben das Recht und noch mehr die Pflicht in diesen Tagen, da wir durch unsere Tat etwas Entscheidendes für das Saardeutschum tun können, mit ganzer Kraft auf dem Posten zu sein. — Deshalb erheben wir auch an dieser Stelle unsere Stimme dagegen, daß auch bei dem letzten Akt, der über das Deutschum der Saar entscheidet, die Schilanzierung des aufrechten Deutschums begonnen hat. Bei der Vorabstimmung, die am gestrigen Montag stattfand, wurde die Stimme derjenigen Deutschen, die beim Betreten des Wahlsfeldes mit dem deutschen Gruß grüßten, für ungültig erklärt. Es wurde die sonderbare Begründung dafür gegeben, daß es verboten sei, im Abstimmungslokal seine politische Meinung zu erkennen zu geben. Jemandem gewollt demonstrative Befundung der deutschen Stimmung bei der Abstimmung darin zu erblicken unseres Erachtens von schlechtem Willen. Das heute schon mit aller Deutlichkeit zu sagen, ist vielleicht sehr wichtig, denn es könnte aus dieser feindseligen Einstellung heraus manche Stimme für Deutschland verloren gehen.

Die Marschrichtung der badischen Gemeinden in der Arbeitschlacht

Baden-Baden, 7. Jan. (Eigener Bericht.) Reichsstatthalter Robert Wagner sprach am Montag vor dem durch Innenminister Pfäumer in Anwesenheit des Gauleiters für Kommunalpolitik, Pa. Schindler, wiedereröffneten Bürgermeisterschulungskurs in Baden-Baden. Er legte eindringlich die Pflichten dar, die der Bürgermeister als einer der Hauptträger des öffentlichen Lebens im Lande draußen im Sinne des nationalsozialistischen Staates und insbesondere in der Arbeitschlacht hat und machte eine Fülle von ins Einzelne gehenden sachlichen Vorschlägen und An-

regungen, die für die gesamte nationalsozialistische Wirtschaftsführung in Baden richtungsbildend sind. Er führte u. a. aus: Das Leben einer Nation wird nicht nur bestimmt durch das, was man wirtschaftliches Arbeiten nennt, sondern mehr noch durch unsichtbare, oft unberechenbare Faktoren, durch die Summe des geistigen, seelischen und wirtschaftlichen Ringens des ganzen Volkes. Das deutsche Volk ist vielleicht das fleißigste der Welt und ist zu arbeiten gewohnt. Es hat auch trotz eines verlorenen Krieges und einer geradezu verbrecheri-

chen Revolution im Jahre 1918 immer wieder seine ganze Arbeitskraft eingesetzt in dem Produktionsprozeß. Das Ergebnis dieser Arbeit kam jedoch im November-Deutschland nicht der deutschen Nation, sondern anderen Kräften zugute, die volksfeindlich gesinnt waren, oder es kam dem Auslande zugute. Wir sehen, daß Arbeit allein ein Volk nicht erhalten und auch nicht freimachen kann, wenn es in Sklaverei und Anechtschaft geraten ist. Wenn wir unser Volk aus seiner wirtschaftlichen Not in der Zukunft herausheben wollen, ist zunächst einmal notwendig, daß wir in unerbittlicher Treue zu unserem Führer Adolf Hitler und der von ihm gegebenen Lehre halten. Die Männer des Novemberstaates waren nicht imstande, das deutsche Volk aus seiner trauri-

Jeder Beamte ist Bezieher einer parteiamtlichen Zeitung

Ein Rundschreiben des Reichsbundes der Deutschen Beamten

Die Feststellung des Reichsstatthalters und Gauleiters Robert Wagner vor der Reichsruher Beamtenchaft, daß es Pflicht jedes Beamten ist, die NS-Presse zu lesen und zu halten, hat einen Teil der bürgerlichen Presse veranlaßt, ein Rundschreiben des stellvertretenden Gauleiters Pa. Reusch vom April 1934 auszugraben und zu veröffentlichen, es ihren Zwecken dienlich zu machen. In jeder möglichen Fassung und Ausprägung begehrte man in jüngster Zeit in diesen Blättern immer wieder dem Rundschreiben des Pa. Reusch. Daß der Mißbrauch dieses Rundschreibens — und um einen solchen handelt es sich zweifellos — nicht nur in Baden an der Tagesordnung ist, zeigt die Tatsache, daß der Reichsbund der Deutschen Beamten e. V. jetzt folgendes Rundschreiben an alle Gau-, Kreis- und Ortsgruppenwälder erlassen hat: „Mein Stellvertreter, Pa. Reusch, hat am 10. April 1934 ein Rundschreiben an die Gau-, Kreis- und Ortsgruppenwälder herausgebracht,

in dem er sich gegen eine bestimmte Methode einzelner bei der Zeitungserwerbung wendet. Die erneute Veröffentlichung dieses Rundschreibens in einem Teil der Presse veranlaßt mich, der gesamten deutschen Beamtenchaft gegenüber zur Frage des Zeitungsbefuges folgendes zu erklären: Das in der Presse zitierte Rundschreiben richtete sich auf Grund gewisser Einzelvorkommnisse im Winter 1933/34 innerhalb des Reichsbundes der Deutschen Beamten gegen bestimmte Methoden einzelner bei der Zeitungserwerbung. Seitdem sind mir neue Beschwerden dieser Art nicht bekannt geworden. Zu meiner größten Verwunderung erfährt nun dieses Rundschreiben des Pa. Reusch in einem Teil der Presse eine völlig mißverständliche Auslegung und Anwendung. Es wird angebeutet, daß Pa. Reusch sich zur Frage des Zeitungsbefuges an sich geäußert hätte. Dieser Vorgang veranlaßt mich daher zu folgender ausdrücklichen Feststellung:

Ich erwarte von jedem deutschen Beamten, gleichgültig an welcher Stelle, ob im Staat oder Gemeinde oder sonstigen Körperschaften er Staat und Volk dient, als selbstverständlich, daß er ständig mindestens eine, in erster Linie eine parteiamtliche Zeitung bezieht. Der „Völkische Beobachter“, die größte und bedeutendste Tageszeitung der nationalsozialistischen Bewegung, ist in erster Linie zu beziehen, weil der „Völkische Beobachter“ seit den Anfängen der Bewegung bis heute das Sprachrohr des Führers und Reichskanzlers ist, und weil der „Völkische Beobachter“ auch durch die Ausgabe einer ständigen Beamtenteilage die Führung des Reichsbundes unterstützt. In zweiter Linie kommen für den Bezug die parteiamtlichen Gauzeitungen in Frage. Ich verweise in dieser Beziehung auch auf meinen Aufruf betreffend die Beamtenteilage im „Völkischen Beobachter“ in dessen Ausgabe vom 7.8. Januar 1934. Diese selbstverständliche Erwartung geht von den gleichen grundlegenden Erwägungen aus, die in dem Schreiben des Reichsministers des Innern Dr. Frick an die Obersten Reichsbehörden und Landesregierungen vom Juli 1933 dargelegt sind. Dieses Schreiben nimmt auf die Ansprache des Führers an die Reichsstatthalter am 6. Juli 1933 ausdrücklich Bezug. Es enthält neben den grundsätzlichen Ausführungen an die Behörden auch die ausdrückliche Anordnung der Förderung der Werbung der parteiamtlichen Zeitungen und Zeitschriften. In gleicher Weise hat sich der Reichsminister des Innern Dr. Frick in seinem Befehl vom 30. Oktober 1933 geäußert, der den Bezug des „Völkischen Beobachters“ durch die Behörden betrifft.

Wir sehen und heute zu einer Feststellung veranlaßt, die manchen bürgerlichen Blättern nicht sehr angenehm sein wird. Von diesen Zeitungen, die sich sonst nie genug tun können, wenn es sich darum handelt, parteiamtliche Verlautbarungen nachzudrucken und die die kleinste Veranstaltung einer NS-Fachgruppe als wichtiges Ereignis aufzuführen, wurde die staatspolitisch hochwichtige Rede des Reichsstatthalters und Gauleiters Robert Wagner vor der Reichsruher Beamtenchaft, in der er auf die Verpflichtung des Beamten hinwies, die parteiamtliche Presse nicht nur zu lesen, sondern auch zu besitzen, in keiner Weise registriert. Besonders die Blätter, die sich zur sogenannten „Heimatpresse“ zählen und die doch die Verpflichtung hätten, alle bedeutenden Veranstaltungen der Regierung in Karlsruhe zu vermerken, hüllten sich in tiefes Schweigen. Dieses Schweigen über eine Kundgebung, die gerade für die Beamtenschaft von großem Interesse ist, dürfte die Beamten am besten davon überzeugen, daß die NS-Presse die Presse ist, die sie zu lesen haben. — Gerade zur rechten Zeit kommt ein Schreiben des Leiters des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Reel, das wir an anderer Stelle unserer heutigen Ausgabe unseren Lesern zur Kenntnis bringen. — Dieser Aufruf ist selbstverständlich so zu verstehen, daß es den Beamten freisteht, das Zentralorgan der Bewegung zu besitzen oder aber eine der parteiamtlichen Gauzeitungen. — Es wird in vielen Fällen so sein, daß gerade der Beamte ohne die örtliche Parteizeitung nicht auskommen kann, da sie sämtliche Bekanntmachungen der örtlichen



Die große Saarfundgebung im Berliner Sportpalast. Mit erhobenem Arm werden die einmarschierenden Fahnen begrüßt. U. V. zeigt den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Gek, dessen Ansprache im Mittelpunkt der eindrucksvoll verlaufenen Kundgebung stand, Reichsminister Dr. Goebbels und (rechts neben ihm) stellvertretender Gauleiter Staatsrat Göttinger

Fachgruppen und der Verbände, denen er direkt angegliedert ist, bringt. Hier wird man, wenn man nicht zwei Zeitungen zu halten in der Lage — und das wird wohl in der Mehrzahl

aller Fälle so sein — eine Entscheidung treffen müssen, die unter den Organen der Parteipresse dem einzelnen selbstverständlich freisteht.

Ich bin der Auffassung, daß jeder deutsche Beamte ständiger Bezieher einer parteiamtlichen Zeitung sein oder nimmere werden wird, ohne daß es hierzu eines „Zwanges“ oder einer „Kontrolle“ bedarf. Die parteiamtliche Presse war unter Kampfbefähigung auf dem Weg zum 30. Januar 1933 und wird es immer bleiben. Wir halten ihr als Beamte des nationalsozialistischen Staates die Treue, so wie sie dem nationalsozialistischen Staat verschworen und untrennbar verbunden ist. Dieses Rundschreiben ist ungedacht der Veröffentlichung in der Tagespresse jedem Beamten zur Kenntnis zu bringen. Die Durchführung ist mir bis spätestens 15. Februar 1935 zu melden. Heil Hitler! Gek. Reel.

en?
neigung ihres
Klitterspuren
Dank einer Er-
jede Frau
auf diese Weise
gen Mädchen
Professor Dr.
den durch den
baustoffen ent-
gelang es ihm,
ausgewählten
Stoffe sind als
Hautnah-
günstige Wir-
anbahnung auf
praktischer Ver-
zählungen in der
besonders her-
jede Frau
en, erschaffen
hier Haut, um
eres Aussehen
ergebnisse wer-
zurückzuführen.

muck
r. P. 1, 3
waren
Artikel
stellen
Umgebung ein
materialien
umieren und Ar-
den Stadtrand
gut einzu-
mag, über die
das in die Land-
2012 H. a. G. P.
fleißiges
Mädchen
acht unter 25 J.,
Weberstraße 10,
15. I. geübt,
Korrespondenz:
Kundungsbüchle, 29
(19 382)
inscrieren
bringt Gewinn
esuche
Mann sucht
weicher Art. —
n f. geübt werd.
an die Erwerb.
edenes
erei
und Dekatur-Anstalt
hm, J 6, 11
str. 8. Tel. 22 307
sch. - fährb
Platze —
Ber finanziert
Gründung ein.
Geldhäts
Rundmalerei,
Hinterl. Walter, Za-
pejerrerei, Auftrieb
H. Ber. lang, Dr.
e. e. e. 4. 10. II.
(22 049)
Speicher-
Gerümpel
Sie sofort los
durch eine kleine
HB-Anzeige

gen Koffage und seinem Verfall herauszuheben, selbst wenn man bei einzelnen den guten Willen voraussetzt.

Man hat uns oft in der Zeit der Opposition gesagt:

Ihr Nationalsozialisten könnt nur reden, aber nicht praktisch arbeiten. Ich glaube, es ist nichts so sehr als Schwindel und böswillige Lüge entlarvt worden als diese Behauptung. Denn die Männer, die die Verantwortung für das neue Deutschland übernommen haben, sind mit der richtigen Lebensauffassung an die Arbeit gegangen.

Wirtschaftlich gesunde Arbeitsbeschaffung!

Man muß sich die Frage vorlegen, welche Arbeit wir schaffen wollen. Und da möchte ich als Grundfrage aufstellen: Niemals dürfen unrentable oder unwirtschaftliche Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen getroffen werden. Und hier erwacht gerade Ihnen, die Sie in der Arbeitsbeschaffung eine führende Rolle spielen, eine große Aufgabe und Verantwortung zugleich. Wir wollen nicht erleben, daß durch die Arbeitsbeschaffung Gemeinden oder Private, oder das Land oder Reich in neue, untragbare Schuldenlasten hineingeführt werden.

Ich weiß, welche entscheidende Rolle der Bürgermeister in der Arbeitsbeschaffung spielt, und ich möchte sogar sagen, daß er den Ausschlag für den Erfolg geben kann, und damit muß ich auch an seine Verantwortungsbereitschaft appellieren.

Ich habe die Feststellung gemacht, daß Gemeinden, die keine Erwerbslosen mehr haben, allzu leicht geneigt sind, auf den errungenen Lorbeer auszuruhen und die Großstädte sich allein mit ihrer Erwerbslosennot herumplagen zu lassen.

Eine solche Haltung muß unbedingt korrigiert werden.

Ich möchte das besonders dem Gewissen des einzelnen einschärfen. Alle müssen sich grundsätzlich an der Arbeitsbeschaffung so lange beteiligen, als noch ein Erwerbsloser in Deutschland vorhanden ist, und gerade die Gemeinden, die keine Erwerbslosen mehr haben, aber wirtschaftlich gut dastehen.

Sachliche Anregungen auf allen Gebieten

Ich möchte Ihnen eine ganze Reihe von sachlichen Anregungen für die Arbeitsbeschaffung geben, und da beginne ich immer da, wo die Arbeitsbeschaffung auf die Dauer gesehen, auf Jahrzehnte und Jahrhunderte den größten Erfolg mit sich bringen muß, bei unserem

Grund und Boden,

bei unserer Landwirtschaft. Es gilt, die Ernährung unseres Volkes für immer sicherzustellen, indem wir den letzten Quadratmeter unbenutzt liegenden Bodens unserer Landwirtschaft zuzuführen und weiter dadurch, daß wir das höchste an Wert an dem geringsten Raum und der geringsten Fläche herausheben, daß wir also zu der größten Intensivierung der Landwirtschaft gelangen. Auch hier fällt Ihnen, meine Herren Bürgermeister, eine wesentliche Rolle zu. Sie kennen den Boden Ihrer Gemeinde besser als die Leitung des Staates, der Partei und der wirtschaftlichen Organisationen, Sie haben die Überflacht, was noch verfügbar gemacht werden kann.

Dafür, wie der deutsche Boden unter dem liberalen System der Landwirtschaft entzogen worden ist, spricht allein schon die Tatsache, daß vom Jahr 1879 bis 1925 in unserem kleinen Rändchen Baden 35.630 Hektar Land der Ackerbauwirtschaft entzogen und anderen Zwecken zugeführt worden sind. Es gilt, nicht nur diese 35.000 Hektar zurückzugewinnen, sondern auch das letzte Stück Boden möglichst der Landwirtschaft oder Gartenwirtschaft neu zu erschließen.

Die Forstwirtschaft

Ich bin auch der Meinung, daß manche entbehrliche Waldfläche der Landwirtschaft nutzbar gemacht werden könnte und müßte. Ich möchte nicht mißverstanden werden: Ich will damit keine Ausrottung unseres Waldes, keiner Waldverwüstung das Wort reden. Es gibt keinen besseren Freund unseres deutschen Waldes als ich. Ich glaube aber, daß wir in Baden nicht überängstlich zu sein brauchen, denn 40 Prozent der Fläche unseres Landes sind bekanntlich mit Waldungen bedeckt. Man darf sich nicht davor scheuen, die Art anzulegen, um ein Stück Wald der landwirtschaftlichen Nutzung zuzuführen, wenn diese Waldfläche für die Volkswirtschaft doch nur wenig Wert hat.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf verschiedene weitere Punkte lenken. Ich sehe nicht ein, daß in einer kleineren Gemeinde mehrere Sportplätze für die verschiedenen Vereine vorhanden sein müssen.

Ich bin auch ein großer Freund unserer städtischen Anlagen, ich bin aber der Ansicht, daß man bei der Anlage von Neuanlagen künftig recht sparsam sein muß, wenn

Unsere Lehre ist nicht irgendeine Theorie oder Konstruktion, sie ist aus dem Leben selber herausgewachsen, aus dem konzentriertesten Lebenskampf, den überhaupt ein Volk jemals geführt hat.

Es ist die nationalsozialistische Lehre nicht anderes als die Lehre von dem Wiederaufbau eines zusammengebrochenen Deutschlands, die Lehre von der Arbeit und dem Sinn der Arbeit, die Lehre von der praktischen Politik.

Damit möchte ich feststellen, daß jeder, der sich mit der Arbeitsbeschaffung im Jahre 1935, die das Kernstück unserer Arbeit sein wird, beschäf-

tigt, zunächst einmal die nationalsozialistische Lehre und Weltanschauung in sich als selbstverständlich aufnehmen muß, wenn er richtig und erfolgreich handeln will. Wenn wir irgendwo einen Nationalsozialisten hinstellen, der unsere Lehre richtig befolgt, dann sehen wir, daß Hand angelegt wird, daß alles, wie man sagt, Hand und Fuß hat, und daß ein gemeinsamer Nutzen für die Nation oder die Gemeinde daraus entspringt.

Jeder, der an verantwortlicher Stelle steht, muß sich fragen: Wie kann ich dazu beitragen, die noch übrigen 2,3 Millionen Erwerbslosen im Produktionsprozeß unterzubringen?

dadurch unsere Ernährungsgrundlage beschneiden werden könnte.

Kein brachliegendes Industriegebiet

Wenn ich durch das Land reife, finde ich sehr häufig Schilder: „Industriegebiete zu verkaufen“. Ich würde empfehlen, dieses Gelände so rasch wie möglich der Landwirtschaft zuzuführen. Einige Städte sind hier mit bestem Beispiel vorgegangen, indem sie systematisch dieses sogenannte Industriegebiet im Benehmen mit den Eigentümern bereits in Siedlungs- oder Gartenland übergeführt haben.

Ich bin stolz darauf, daß das Land Baden mit den Meliorationen an der Spitze steht.

Wir müssen diese Arbeiten gerade in unserem

Baden, das Land des Obstbaues

Ich habe dieser Tage mit großer Freude gelesen, in welchem Maße im Jahre 1934 junge Obstbäume gepflanzt worden sind, und ich möchte den Wunsch ausdrücken, daß recht viele neue Bäume gepflanzt werden. Ich habe kein Verständnis dafür, wenn Stadtrand-siedlungen vorwiegend mit Bäumen bepflanzt werden, die nicht als Nutzbäume bezeichnet werden können.

Ich möchte weiter die Anregung geben, der Kleintierzucht große Aufmerksamkeit zu schenken. So unscheinbar solche Anregungen erscheinen mögen, in der Summe vermögen sie doch viel zur Ernährung unseres Volkes beizutragen.

Wir können auch voll Genugtuung auf die Erfolge in der Feldbereinigung zurückblicken, in der Baden bekanntlich gleichfalls

überdickerten Land vorwärtstreiben. Ich denke hier an das fruchtbare Gebiet, den Garten unseres Landes, die Rheinebene. Hier kann noch unendlich viel geschehen und aus der kleinsten Bodenschicht noch sehr viel herausgeholt werden.

Wir wollen unsere ganze Ehre darcinstehen, daß wir neues Bauerntum schaffen, weiter aber muß es unsere Aufgabe sein, ein wirtschaftlich krisenfestes Arbeitertum zu erhalten. Darin liegt die Voraussetzung für die Erhaltung der deutschen Nation. Wir müssen unseren Arbeitern Land geben, das wenigstens für einen Gartenbaubetrieb geeignet ist, damit der Arbeiter sich seine Kartoffeln, Gemüse und andere Lebensmittel selber erzeugen kann. Es gibt Gott sei Dank sehr viele in unserer Arbeiterschaft, die bereit sind, Spaten und Hacke in die Hand zu nehmen.

an der Spitze steht, wir wollen aber in den nächsten Jahren noch mehr tun, um neuen Boden zu erschließen und den Ertrag zu steigern.

Wir haben in Baden verhältnismäßig wenig Großgrundbesitz. Von den landwirtschaftlichen Großbetrieben sind viele unrentabel, sie werden nicht richtig ausgesüht und sind übershuldet. Wenn überschuldeter Großgrundbesitz veräußert werden muß, muß er der Bildung neuen Bauerntums und der Schaffung einer krisenfesten Arbeiterschaft zugeführt werden.

Weiter möchte ich der Aufforstung von Waldgebieten das Wort reden, die abgeholzt worden sind. Die Bürgermeister müssen sich überlegen, wie weit ungenutzte Waldflächen, soweit sie der Landwirtschaft nicht zugeführt werden können, wieder forstwirtschaftlich genutzt werden können.

Noch mehr Unternehmerinitiative

Wir können auch in der Industrie auf die Erfolge der Arbeitsbeschaffung stolz sein. Im Jahre 1934 waren wir bestrebt, die private Initiative anzukurbeln. Die Unternehmungslust des einzelnen schaffenden Menschen muß noch viel mehr gefördert werden. Die Verantwortungsbereitschaft ist in unserem ausgebluteten Land doppelt nötig.

Es ist eine Aufgabe des Bürgermeisters, die gesamten Betriebe der Gemeinde durchzuprüfen, ob sie ihre Aufnahmebereitschaft von Arbeitskräften reiflos ausgeschöpft haben.

Es gilt aber auch, die Verantwortungsbereitschaft in dem Sinne zu steigern, daß man sich neuen Produktionszweigen zuwendet. Die ungeheure Umschichtung unserer gesamten Wirtschaft bedingt die Entstehung ganz neuer Industrien. Es ist die Aufgabe der Unternehmer, die sich bietenden Möglichkeiten rechtzeitig zu erkennen.

Der deutsche Erfindergeist ist noch lange nicht zu Ende. Die Schwierigkeiten, die uns von

außen her bereitet wurden, regen uns nur an, die größten Leistungen zu vollbringen.

Der ehrliche deutsche Kaufmann muß wieder auf den Weltmarkt.

Es ist meine feste Überzeugung, daß wir den Weltmarkt im Rahmen der Industrialisierung der Welt aufs neue erobern werden auf Grund unserer Leistungsvorparat, unserer Erfindungen und Qualitätsarbeit.

Ich kann mich leider des Eindrucks nicht erwehren, daß viele Unternehmer sich noch nicht klar geworden sind, daß man herausgehen muß, um für seine Qualitätsarbeit zu werden.

Wir wollen uns daran erinnern, wie das Wirtschaftswunder groß geworden ist, nicht durch Konzerne und Trusts und ähnliche anonyme Unternehmungen, sondern durch die Unbestechlichkeit, Ehrlichkeit, Sauberkeit und Gründlichkeit des fleißigen deutschen Kaufmanns.

Endlich noch eine letzte Anregung, die Steigerung der Rohhandarbeiten. Gemeinden, die keine Erwerbslosen haben, müssen Rohhandarbeiten durchführen, um Erwerbs-

lose aus unseren Städten herauszulieben und zu beschäftigen.

Wir wollen im Jahre 1935 unsere ganzen Kräfte anspannen und so arbeiten, daß wir am Ende des Jahres vor neue Aufgaben hintreten können, mit dem Gefühl, daß wir unsere Pflicht für unser deutsches Volk getan haben und erreicht haben, daß von den letzten 2,3 Millionen Erwerbslosen wieder viele Hunderttausende zur Arbeit und zu einem höheren Sinn ihres Lebens zurückgeführt worden sind.

Letzte Unterredung zwischen Mussolini und Laval

Rom, 7. Jan. Laval und Mussolini haben am Montagabend nach einer letzten, dreiviertelstündigen Unterredung um 8 Uhr die Unterzeichnung der italienisch-französischen Vereinbarungen vorgenommen. Ueber das Ergebnis der Besprechungen der letzten Tage ist folgende Mitteilung ausgegeben worden:

Die französisch-italienischen Verhandlungen sind heute vom italienischen Regierungschef und dem französischen Außenminister abgeschlossen worden; sie haben Vereinbarungen über die Interessen der beiden Länder in Afrika und Äthiopien unterzeichnet, die die Gemeinschaft der Gesichtspunkte ihrer Regierungen über Fragen europäischen Charakters registrierten. Sie haben die Übereinstimmung der beiden Regierungen über die Notwendigkeit einer mehrseitigen Verständigung über die Fragen Mitteleuropas festgelegt und sind übereingekommen, daß die von ihnen angenommene Auffassung so schnell wie möglich der Prüfung der interessierten Staaten unterbreitet wird; sie sind ferner übereingekommen, daß sie im Hinblick auf den erwarteten Abschluß dieser mehrseitigen Verständigung gemeinsam im Geiste eben dieser Verständigung alle Maßnahmen prüfen werden, die die Lage erleichtern könnten.

Vereinheitlichung der DAF-Preise

Eine Anordnung von Dr. Ley

Berlin, 7. Jan. Nach der Anordnung 47/34 des Reichsorganisationsleiters der DAF, Dr. Ley, erfährt die Presse der Deutschen Arbeitsfront folgende Vereinheitlichung:

1. Alle Einzelverlage der früheren Verbände werden in einen Zentralverlag der DAF überführt. Der Zentralverlag untersteht der Leitung des Beauftragten für die wirtschaftlichen Unternehmungen der DAF, Pg. Müller. Ihm obliegen alle verlagstechnischen Aufgaben.

2. Die verschiedenen Schriftleitungen der DAF werden in einem Presseamt zusammengefaßt. Dieses Presseamt untersteht dem Pg. Wallas. Von dieser Regelung unberührt bleibt „Der Deutsche“, er erfährt eine Sonderregelung.

Wie weiter aus der Verordnung hervorgeht, unterhält die DAF in Zukunft folgende Presse: Das Arbeitertum als amtliche Zeitschrift, den Informationsdienst als amtliche Korrespondenz, die Fach- und Berufspressen, ein amtliches Nachrichtenblatt der DAF und der RSG Kraft durch Freude, das entsprechend dem Verordnungsblatt der Partei alle amtlichen Verlautbarungen der DAF und der RSG Kraft durch Freude enthält und achtstündig allen Dienststellen zugeführt wird, und das vom Presseamt der DAF betreuten Werkzeitungen.

Die gefährlichen Benzindämpfe

Mährisch-Odrau, 7. Jan. (SB-Juni.) In dem Ort Barlow ereignete sich am Sonntag ein schweres Brandunglück. Der 24jährige Schlosser Stanek wollte seine Zimmerschmiede mit Benzin reinigen; zu diesem Zweck goß er aus einer größeren Flasche Benzin auf einen Teller, ohne zu beachten, daß in dem Zimmer eine Petroleumlampe brannte. Die Benzindämpfe entzündeten sich und im Umfassen fanden nicht nur die Wohnungseinrichtung, sondern auch die Kleider der in dem Zimmer anwesenden fünf Personen in Flammen. Alle fünf sprangen aus den Fenstern, um im Schnee die Flammen zu löschen. Trotzdem erlitten sie alle schwere Brandwunden. Bei dreien besteht sogar Lebensgefahr.

Schweres Eisenbahnunglück in der Sowjetunion

Bisher 20 Tote — Ein Umschlag die Ursache?

Moskau, 7. Jan. In der Nacht zum 6. Januar sind auf der Strecke Moskau — Leningrad die Schnellzüge 25 und 27 zusammengestoßen. Mehrere Personenwagen wurden zertrümmert. Ueber die Zahl der Toten sind amtliche Mitteilungen noch nicht erfolgt, doch befürchtet man, daß die Zahl der Todesopfer recht beträchtlich sein wird, da beide Züge stark besetzt waren.

Im Zusammenhang mit dem Unglück auf der sogenannten „Ostsee-Eisenbahn“, 217 Kilometer südlich Leningrads, wurde eine Reihe von Eisenbahnbeamten des Streckenabschnittes in Haft genommen. Der Verdacht, daß ein Sabotageakt das Unglück verursacht hat, wird hierdurch verstärkt. Die Eisenbahnverwaltung und das Volkswirtschaftsministerium haben noch immer die Zahl der Opfer nicht genannt. Es verlautet indessen, daß die Rettungsmannschaften schon über 20 Leichen geborgen haben.



Die Abstimmungskommission im Saargebiet. Von rechts nach links: Generalsekretär Hellstedt (Schweden), M. de Jongh (Holland), Präsident der Abstimmungskommission Rhode (Schweden), P. Henry (Schweiz) und Alf Wambaugh (USA). Ganz links ein Saarpolizist

Journal... Saar... mung... und ihre... lassen de... fenbüf... auße... Saarbr... nen a... die Weh... der W... des M... Hauptab... stimmt... Es ton... in Bek... gältig er... den ent... mungsf... itischen... Ausdruck... betrachte... fchen O... tragisch... die bette... Personen... konnte... gebore... sterben... ung... Gegen... fällig de... Deutschen... deren Er... besondere... daogen... geordnet... nur fa... auf dem... Schon e... stites... einer S... eines A... lichteit... in den... schwarze... austausch... ganze... Es mi... Kohnm... ordnu... zung ein... sämtlicher... der Pa...

Mädchen bedrohen das Abstimmungsergebnis

Die üblen Erfahrungen des ersten Abstimmungstages

Saarbrücken, 8. Jan. Am ersten Abstimmungstage für die Beamten des Saargebietes und ihre Angehörigen sowie ferner für die Insassen der Gefangenenanstalten und der Krankenhäuser war die Beteiligung an der Wahl außerordentlich schwach. So haben in Saarbrücken zum Beispiel nur 200 Personen abgestimmt. Es hat sich gezeigt, daß die Bevölkerung in die technischen Maßnahmen der Abstimmungskommission doch ein erhebliches Mißtrauen setzt und lieber erst am Hauptabstimmungstage, am 13. Januar, abstimmt.

Es kommt hinzu, daß z. B. von 32 Stimmen in Beckingen und Mettlach fünf für ungültig erklärt worden sind, weil die Abstimmenden entgegen den Bestimmungen der Abstimmungskommission im Wahllokal selbst ihrer politischen Meinung Ausdruck gaben. Als Ausdruck der politischen Meinung wird es schon betrachtet, wenn die Hand zum deutschen Gruß erhoben wird. Besonders tragisch liegt der Fall einer kranken alten Frau, die bettlägerig ist und nur mit Hilfe anderer Personen an der Abstimmung teilnehmen konnte. Sie erklärte, sie sei deutsch geboren und wolle auch deutsch sterben. Daraufhin wurde ihre Stimme für ungültig erklärt.

Gegen die Ungültigkeitserklärungen sind natürlich von den entsprechenden Dienststellen der Deutschen Front Proteste eingelegt worden, deren Ergebnis man noch abwarten muß. Insbesonders besteht ein starkes Mißtrauen dagegen, daß die Abstimmungskommission angeordnet hat, daß

nur schwarze Bleistifte zur Ankreuzung in bestimmte Felder

auf dem Stimmzettel benutzt werden dürfen. Schon eine andere Verwendung eines Bleistiftes kann also zur Ungültigkeitserklärung einer Stimme führen, ebenso die Benutzung eines Kopierstiftes. Da ferner die Möglichkeit besteht, daß böswillige Elemente in den Abstimmungszellen die vorhandenen schwarzen Bleistifte gegen andersfarbige Stifte austauschen, ist die Gefahr geschaffen, daß die ganze Wahl zu einer Farce wird.

Es muß dringend erhofft werden, daß die Abstimmungskommission auch hier ihre Anordnungen beachtet und die Benutzung eines Kopierstiftes zuhört, so wie das bei sämtlichen Wahlen in der ganzen Welt bisher der Fall gewesen ist, zumal gegen die Benutzung

eines Bleistiftes schon an sich Bedenken bestehen. Ferner muß die unmögliche Grußverordnung für die Wahllokale aufgehoben werden, da für einen wesentlichen Teil der Bevölkerung der deutsche Gruß eine Selbstverständlichkeit ist und schon aus Gewohnheit beim Erkennen eines Freundes oder Bekannten der Arm gehoben wird.

Reihenfolge zu dem Teil des Wahllokals zugelassen, wo das Wahlbüro Sitzung hält. Er hat sich zum Vorsitzenden des Wahlbüros zu begeben und ihm seinen Identitätsausweis (Karte oder Reisepaß mit Lichtbild) und seinen Abstimmungsausweis abzugeben. Nachdem der Vorsitzende sich von der Identität überzeugt hat, gibt er dem Abstimmungsberechtigten einen Stimmzettel und einen leeren Umschlag. Der Abstimmungsberechtigte zieht sich mit diesem Stimmzettel und Umschlag in eine unbesetzte Isolierzelle zurück. Es ist ihm strengstens untersagt, nach Erhalt des Stimmzettels mit irgendwelchen Personen zu sprechen oder auf andere Weise in Verbindung zu treten. In der Isolierzelle schreibt der Abstimmungsberechtigte mit einem schwarzen, in der Isolierzelle befindlichen Bleistift auf den Stimmzettel in das seiner Wahl entsprechende weiße Kreisfeld ein Kreuz. (Die Benutzung eines Rotstiftes, eines Kopierstiftes oder anderer Schreibutensilien hat Stimmverlust zur Folge.) Es darf nur ein schwarzer Bleistift benutzt werden. Darauf ist in der Isolierzelle besonders zu achten, da die dort befindlichen Stifte umgetauscht sein könnten!



An die Eröffnung in der Krolloper schloß sich die Besichtigung der im Reichstagsgebäude untergebrachten Saar-Ausstellung an. U. B. zeigt Reichsminister Dr. Goebbels, den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, links von Dr. Goebbels: den Schöpfer und Leiter der Saar-Ausstellung, Professor Reinhard, rechts von Reichsminister Heß: der Kommandeur des Feldjägerkorps Frisch

Achtung Saarabstimmungsberechtigte!

Strengste Beachtung der Abstimmungsordnung tut not! / Kleine Unachtsamkeiten führen schon zum Stimmverlust

Saarbrücken, 7. Jan. Der erste Abstimmungstag für die Beamten des Saargebietes und ihre Angehörigen sowie für die Insassen der Krankenhäuser und Strafanstalten hat ergeben, daß die Abstimmungsordnung der Abstimmungskommission auf das peinlichste eingehalten werden muß, soll nicht die Stimme als ungültig erklärt werden. Jeder Ausdruck der politischen Meinung im Wahllokal führt unmissverständlich zum Stimmverlust. Als Ausdruck der politischen Meinung wird es schon betrachtet, wenn die Hand zum deutschen Gruß gehoben, mit dem deutschen Gruß: „Heil Hitler“ begrüßt, wenn auf einen solchen Gruß mit Erheben des Armes geantwortet oder durch Erheben des Armes auch ohne gesprochenen Gruß begrüßt wird. Selbst jede Reflexbewegung auf einen solchen Gruß hat den Stimmverlust zur Folge. Am besten ist es, wenn die Abstimmungsberechtigten, solange sie sich im Wahllokal befinden, überhaupt kein Wort sprechen, es sei denn, daß sie die Fragen des Vorsitzenden des Wahlbüros beantworten. Auch hierbei haben sie sich jeglicher politischen Meinungsäußerung zu enthalten! Den Anordnungen dieses Vorsitzenden ist unbedingt Folge zu leisten!

Es seien deshalb noch einmal die wichtigsten Bestimmungen wiederholt:

Die Abstimmungsberechtigten haben, solange sie noch nicht abgestimmt haben, Zugang zum Wahllokal und haben sich in dem für sie bestimmten Teil des Lokals aufzuhalten. Zum Zwecke der Stimmabgabe wird der Abstimmungsberechtigte in einer von dem Vorsitzenden des Wahlbüros zu bestimmenden

Reihenfolge zu dem Teil des Wahllokals zugelassen, wo das Wahlbüro Sitzung hält. Er hat sich zum Vorsitzenden des Wahlbüros zu begeben und ihm seinen Identitätsausweis (Karte oder Reisepaß mit Lichtbild) und seinen Abstimmungsausweis abzugeben. Nachdem der Vorsitzende sich von der Identität überzeugt hat, gibt er dem Abstimmungsberechtigten einen Stimmzettel und einen leeren Umschlag. Der Abstimmungsberechtigte zieht sich mit diesem Stimmzettel und Umschlag in eine unbesetzte Isolierzelle zurück. Es ist ihm strengstens untersagt, nach Erhalt des Stimmzettels mit irgendwelchen Personen zu sprechen oder auf andere Weise in Verbindung zu treten. In der Isolierzelle schreibt der Abstimmungsberechtigte mit einem schwarzen, in der Isolierzelle befindlichen Bleistift auf den Stimmzettel in das seiner Wahl entsprechende weiße Kreisfeld ein Kreuz. (Die Benutzung eines Rotstiftes, eines Kopierstiftes oder anderer Schreibutensilien hat Stimmverlust zur Folge.) Es darf nur ein schwarzer Bleistift benutzt werden. Darauf ist in der Isolierzelle besonders zu achten, da die dort befindlichen Stifte umgetauscht sein könnten!

Darauf muß er noch immer in der Isolierzelle bleiben, den Zettel ungefaltet in den Umschlag stecken und diesen schließen! Aus der Isolierzelle tretend, begibt sich der Abstimmungsberechtigte zum Vorsitzenden und übergibt diesem den verschlossenen Umschlag. Nach erfolgter Stimmabgabe und nach Entgegennahme seines Identitätsausweises muß der



Architekt Walter Kruspe mit den vom ihm entworfenen Wahlurnen für die Saarabstimmung

Abstimmungsberechtigten sofort das Wahllokal verlassen.

Es ist dem Abstimmungsberechtigten bei schwerer Strafe untersagt, im Abstimmungslokal auf irgendeine Weise die Wahl, die er treffen wird oder bereits getroffen hat, bekanntzugeben. Auch die Ausfüllung außerhalb der Isolierzelle führt zur Ungültigkeitserklärung!

Jede Außerachtlassung einer dieser Anordnungen hat unmissverständlich den Verlust der Stimme zur Folge!

Herr Hoffmann und die hustende Gemeinde

Saarbrücken, 7. Jan. (Von unserem ständigen Saarberichterstatter.) In Metz an der Saar ereignete sich folgendes lustige Stück. Als der bekannte Separatistenführer Hoffmann, Chefredakteur der „Neuen Saarpost“, eine gut besuchte Versammlung des Christlichen Volksbundes eröffnete, wurde die andächtige Gemeinde plötzlich von einem Hustenanfall befallen. Mit strahlendem Gesicht ob der großen Zuhörerschaft wartete Hoffmann vornehm, wie er nun einmal ist, bis der Anfall sich gelegt hatte. Nach wenigen Minuten war es soweit, daß der Redner seine mit großem Pathos unterstrichene Rede für den Status quo wieder beginnen konnte. Doch Welch ein Zufall, Welch' rüchliche Laune der Natur, der Hustenreiz besiel wiederum die andächtige Gemeinde. Der Redner versuchte durch Schreien dieses lästigen Hustens der Zuhörer Herr zu werden. Als er dann aber über die Lage in Deutschland sprechen wollte, stimmte in einer Ecke jemand das Deutschland-Lied an. Sämtliche Anwesende siefen begeistert ein, so daß der Redner ausbrennen mußte. Die Versammlung war von den Mitgliedern des Volksbundes würdig geschlossen worden.

Sensationsmeldungen um Jan Kiepura

Berlin, 7. Jan. Wiener Blätter berichteten ausführlich, daß der berühmte Sänger Jan Kiepura in Polen an einem schweren Halsleiden lebensgefährlich erkrankt sei.

Zum Glück handelt es sich bei diesen Meldungen um einen falschen Alarm. Kiepura hat mittlerweile aus Krynica einer Berliner Zeitung fernmündlich mitgeteilt, daß er lediglich an einer leichten Erkältung leide und voraussichtlich schon in wenigen Tagen restlos wieder hergestellt sein werde.

Englische Jugend bei Ministerpräsident Göring

Berchtesgaden, 8. Jan. Am Abschlußtag des deutsch-englischen Jugendlagers, das diesmal in Berchtesgaden abgehalten worden ist, wurden die deutschen und die englischen Teilnehmer von Ministerpräsident Göring auf dem Obersalzberg begrüßt. Ministerpräsident Göring fand sehr anerkennende Worte für die wertvolle händliche Arbeit dieser Lager. Die deutschen und die englischen Teilnehmer berichteten begeistert über ihre Erlebnisse im Gemeinschaftslager.

Die „Kaiserin von Galapagos“ auf dem Weg nach Frankreich?

Paris, 7. Jan. Ein Berichterstatter des „Paris Soir“ behauptete, daß Frau Wagner-Bousquet, deren Name in letzter Zeit häufig in Zusammenhang mit dem Drama auf den Galapagos-Inseln genannt worden ist, sich auf der Reise nach Frankreich befinde. Frau Wagner habe die Absicht, in Paris ihre Erinnerungen zu veröffentlichen.

Erdstöße auch in Griechenland

Athen, 5. Jan. (SB-Junk.) Nach einer Meldung aus Saloniki wurden in Geres, Debagasch und Kanti stärkere Erdstöße verspürt, die glücklicherweise keinen Schaden anrichteten.

Spielend leichtes Starten

Flüssig

Selbst bei 30 Grad Kälte

SORTE A 20.

Sparsam im Verbrauch

Esso Lub

VOLLSCHUTZ MOTOR OEL

Tagung der Kreisbauernschaft Mannheim

In klaren Worten sprach bei der Januar-Tagung der Kreisbauernschaft Mannheim an Stelle des verhinderten Prof. Dr. Rillas-Münchgen, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meißner, der in seinem Referat über „Die Nahrungsfreiheit Deutschlands“ zunächst die Entwicklung der letzten Jahre aufzeichnete und daraus ableitete, warum wir die Erzeugungsschlacht durchführen müssen.

Leider wird die mannigfaltige Marktregelung noch vielfach nicht richtig verstanden oder auch als Schikane aufgefaßt. Es darf und muß vom Bauern verlangt werden, daß er sich treu und ehrlich an die zu aller und zu seinem eigenen Nutzen getroffene Marktordnung hält. Die Getreidewirtschaft wurde so ausgebaut, daß dem Verbraucher sein Brot zu erschwinglichen Preisen geliefert werden kann. Die geringe Ernte 1934 hätte eine Preissteigerung zur Folge gehabt, wenn nicht ein Ausgleich durch die Marktregelung geschaffen worden wäre. Gegenwärtig besteht eine Verknappung an saatsähigem Hafer und es muß auf das Schärfste verurteilt werden, daß diese Lage von gewissenlosen Aufkäufern ausgenutzt wird. In den nächsten Tagen ist ein Gesetz zu erwarten, nachdem für jeden Zentner abgelieferter saatsähiger Hochjucht-Hafer die gleiche Menge einheitsmäßiges Kraftfutter mittel auf dem Verrechnungswege von der zuständigen Reichsstelle geliefert wird.

Der Absatz von Vieh war das größte Sorgenkind des Reichsnährstandes und der Landwirtschaft. Durch die Marktregelung gelang es, den Viehpreis aus seinem Tiefstand herauszuheben und eine Aufbesserung von 20 Prozent zu ermöglichen. Die Preissteigerung ging auf Kosten der Preispanne, da eine Fleischpreissteigerung nicht in Frage kommen konnte und auch in Zukunft nicht kann. Für Obst- und Gemüse wird eine ähnliche Marktregelung aufgezogen, nach der die Erzeugnisse in Bezirksammelsstellen angeliefert werden. Der Bauer braucht nicht mehr auf den Markt in die Stadt zu fahren, um seine Erzeugnisse abzusetzen, denn der Händler hat von den Bezirksammelsstellen zu kaufen. Nicht viel anders wird es beim Wein sein.

Die Markt-Ordnungen ergeben für Deutschland handelspolitisch neue Möglichkeiten. Volksernten und knappe Ernten sind künftig für die Preisfestsetzung gleichgültig. Sinn und Zweck der Erzeugungsschlacht ist die Steigerung des Ertrages im Ackerbau und im Viehstall. Der Wirtschaftsrat ergibt sich hier ein großes Betätigungsfeld und es ist Pflicht eines jeden Bauern, seinen Nachbarn mit Rat und Tat zu unterstützen und ihm zu sagen, wie bessere Erträge erzielt werden können. An erster Stelle stehen Schafzucht und Schafhaltung, der Anbau von Getreide und Getreidepflanzen, da wir in dieser Hinsicht noch zu sehr vom Ausland abhängig sind, muß doch alljährlich allein für 270 Millionen Mark Schafwolle nach Deutschland eingeführt werden! Wünschenswert ist es, wenn vorläufig der Feldmäßige Anbau von Sojabohnen noch unterbleibt, da noch keine Sorte so herausgebildet ist, daß sie hinsichtlich der Fruchtbarkeit und des Ertrages als wirtschaftlich bezeichnet werden kann. Von den jetzt noch als günstig bezeichneten zwei Sorten werden höchstens vier oder fünf übrig bleiben, die aber noch weitergezüchtet werden müssen.

Wenn wir die Zahlen der Erzeugnisse vergleichen, deren Bedarf wir im Inland decken können, dann sehen wir sofort, wo der Generalantritt einzuführen ist. An Brotgetreide können wir nie zuviel haben und auch im Kartoffelanbau sind die Erträge noch wesentlich zu steigern. Von unserem Fettbedarf von 1,3 Millionen Tonnen vermögen wir nur 700 000 Tonnen im Eigenbedarf zu decken. Hier ist mit Nachdruck die Eierzeugung zu fördern, wobei noch sehr viel bei der Steigerung der Einzelleistung der Milchkuhe durch Hochzucht zu erreichen ist. Eine andere Bedeutung als bisher muß dem Ackerfutterbau beigemessen werden, da ja gerade die Fütterung bei der Milchleistung eine große Rolle spielt.

Sehr stark zu steigern ist der Anbau an Ölfrüchten und wir müssen unbedingt als Ziel eine Fläche von 100 000 Hektar setzen, die

ohne Schädigung auf anderen Gebieten mit Delfrüchten bebaut werden kann. Zu fördern und zu steigern ist der Körnermaisbau, wobei aber darauf zu achten ist, daß hier nicht die Konkurrenz ausgenutzt wird. Mehr als früher muß der Bauer auf eine umfassende Boden-

bearbeitung achten und der Humuszuführung den erforderlichen Wert beimessen, ebenso wie er sich um die Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit bemüht zeigen soll. So gesehen, hat die Erzeugungsschlacht als Endziel die Nahrungsfreiheit Deutschlands.



Das schöne deutsche Saarland: Kaiserstraße und Schloßberg in Homburg.

Das Saargrenzgebiet arbeitslosenfrei!

Kaiserlautern, 7. Jan. Die Gemeinden Brücken, Schönenberg, Kappelberg, Wittweiler, Altkirchen, Krohnshofen, Breitenbach, Bruchhof, Bruchmühlbach, Miesau, Sand, Gries und somit das ganze Saargrenzgebiet sind nunmehr arbeitslosenfrei. Gauamtsleiter Kuffel teilt dazu mit: „Durch die Initiative des Saarbevollmächtigten, Gauleiter Würkel, wurde innerhalb weniger Wochen das gesamte Saargrenzgebiet mit großen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen bedacht. Ritz 1600 Arbeiter erhalten über ein Jahr Arbeitsmöglichkeiten und sind damit in der Lage, ihre Familie zu ernähren. Durch die Unterstützung Dr. Leos, die Bereitstellung der Mittel aus der Arbeitsfront, die damit nicht mehr für Zahlungen von Pensionärgehaltern verwendet, sondern im Interesse der Arbeiter produktiv eingesetzt werden, können Millionen von Mark neben den Geldern aus der Reichsarbeitslosenversicherung eingesetzt werden. Eine Tat, die die gesamte Arbeiterschaft des Grenzgebietes dankbar anerkennt und die für unsere

Brüder an der Saar den Beweis liefert, in welchem Maße künftig nach der Rückgliederung durch den Gauleiter alle zur Verfügung stehenden Mittel für Arbeitsbeschaffung eingesetzt werden. In diesem Geiste des deutschen Sozialismus wollen wir, so wie heute in der Pfalz, nach dem 13. Januar auch an der Saar alle unsere Kräfte einsetzen, um dem deutschen schaffenden Menschen anständige Lebens- und Existenzmöglichkeiten zu schaffen.“

Malzkafee in Paketen
ist immer gleich: im Gewicht,
in der Güte und im Preis!
Es macht viel aus, daß
man das vorher weiß!

Interessantes aus der Saarpfalz

Wußten Sie schon, daß...

... eines der ältesten germanischen Altstätten der Gollensein bei Wiesstadel (Saarpfalz) ist? Er besteht aus einem spindelförmigen, 7½ Meter hohen Stein, der vermutlich zur Sonnenbeobachtung und -berechnung diente.

... große Sandsteinhöhlen den Schloßberg von Homburg (Saarpfalz) durchziehen? Sie haben eine Gesamtlänge von 5000 Meter und verteilen sich auf drei Stockwerke. In der Franzosenzeit des 17. Jahrhunderts wurden die durch Auswaschung entstandenen Höhlen erweitert und zu Verteidigungszwecken ausgebaut.

... eine berühmte Wallfahrtsstätte die Madonna mit den Weisen in der Gnadenkapelle von Wiesstadel ist? Hierher wallfahren alljährlich Hunderttausende von Gläubigen und Hilfesuchenden.

... im Saargebiet ein sehenswertes Grubenmuseum besteht? Es befindet sich im Hindenburgturm, dem Wasserturm der Gemeinde Mittelberzbach, und besitzt u. a. eine eigene Schachtanlage.

... St. Ingbert in 200 Jahren aus einem kleinen Dörfchen von knapp 500 Einwohnern durch seine Bodenschätze, vor allem Kohle, aber auch Glas, Kalk u. a., auf 23 000 Einwohner anwuchs?

... die westlichste Stadt Bayerns im Saargebiet liegt? Es ist St. Ingbert, die größte Stadt der Saarpfalz; St. Ingbert kam mit anderen Teilen der Pfalz 1919 zum Saargebiet, von dessen rund 800 000 Einwohnern

etwa 100 000 bayerische Staatsangehörige waren.

Zu den Sehenswürdigkeiten des Saargebietes gehört der brennende Berg bei St. Ingbert (Saarpfalz). Vor 20 Jahren geriet ein Kohlenflöz in 300 Meter Tiefe in Brand. Kleine Dampfzylinder und der warme Feisboden bezeichnen noch heute die Lage des brennenden Flözes. Goethe hat den brennenden Berg 1770 besucht und beschrieben. Damals war die Hitze weit größer als heute, so daß sie nach Goethes Bericht selbst durch die Stiefelsohlen zu spüren war.

Die Westpfalz grüßt die Saar mit Feuerzeichen

Landstuhl, 7. Jan. Am nächsten Samstagabend, dem Vorabend der Saar-Abstimmung, sollen im ganzen Pfalzarenzgebiet, von den Landstuhler Höhen bis nach Zweibrücken und Hornbach, von allen Berggründen Höhenfeuer von den Pfalzgemeinden hinübergelassen ins Saarland, als Treuezeichen für die saarländischen Brüder und Schwestern. Tübende von Hügelkuppen sind so geladen, daß von ihren Gipfeln Feuerzeichen bis weit hinein ins Saargebiet erkennbar sind. Auch den Sonderzügen, die während der Nachtstunden die Getreuen zur Abstimmung bringen, sollen die Flammen deutsche Grüße zuschicken. Die Saargrenze wird mit dieser nächtlichen Rundgebung ein flammendes Bekenntnis zum gemeinsamen Vaterland ablegen und den letzten eintrachtvollen Gruß der Grenze vor der Entscheidung darstellen.

Bei der Arbeit schwer verunglückt
Hahloch, 7. Jan. Der 34jährige Fabrikarbeiter Landolin Hamann von hier, Ba-

ler von vier Kindern, verunglückte in der Anilinfabrik Ludwigshafen so schwer, daß an seinem Auskommen gezweifelt werden muß. Hamann war damit beschäftigt, eine Eisenchiene mit einem Kran in die Höhe zu ziehen, als aus noch unbekannter Ursache die Chiene herunterfiel und dem Bedauernswerten die Schädellecke zertrümmerte. Der Verunglückte wurde in das Städt. Krankenhaus Ludwigshafen eingeliefert. Hamann war lange Jahre arbeitslos und erst vor kurzem wieder in Arbeit gekommen.

Der Führer als Ehrenpate

Hahloch, 7. Jan. Der Führer und Reichsführer hat für das neunte Kind des Bauers Jakob Theobald von hier die Ehrenpatenschaft übernommen und den Eltern ein Geldgeschenk von 50 Mark zugehen lassen.

Unter das eigene Fahrwerk geraten

Zweibrücken, 7. Jan. Auf der Staatsstraße beim Kaplaneihof hielt am Samstag nachmittag der 54jährige Landwirt Friedrich Schunk von Webenheim mit seinem Stummholzfahrrad an der Poststelle. Durch plötzliches Anziehen der Pferde fiel Schunk vom Bagen, wurde vom Hinterrad erfasst und erlitt schwere Hinterkopferletzungen, anscheinend auch einen Schädelbruch. Die Sanitätskolonne verbrachte den Verunglückten in das Krankenhaus nach Bliesthal.

Baden

Die Reblaus im unterbadien Weinbaugebiet

Mannheim, 7. Jan. Nach dem Stand vom 1. Dezember 1934 sind als feuchengefährdet hinsichtlich der vaskularisierbaren Reben anzusehen sämtliche Gemarkungen in den Amtsbezirken Säckingen, Lorrach, Müllheim, Staufen, Freiburg, Emmendingen, Waldkirch, Lahr, Odenburg, Oberkirch, Rehl, Bühl, Rastatt, Karlsruhe, Forzheim und Wiesloch. Von den Amtsbezirken Säckingen, Heidelberg und Mannheim fallen in das feuchengefährdete Gebiet alle Gemarkungen westlich bzw. südlich der Linie, die an der Landesgrenze bei Berwangen beginnt und über Kirchardt, Rohrbach, Waldbach, Medesheim, Gauangeloch, Weimen, Sandhausen nach Hockenheim an den Rhein führt. In den Bezirken nördlich von Rastatt gelten nur die vaskularisierbaren, nicht die in den Muttergärten vorhandenen, zum Anbau zugelassenen vaskularisierbaren Unterlagsreben als feuchengefährdet.

Hohes Alter

Niedesheim, 8. Jan. Heute, Dienstag, besiedelt Frau Marie Jacoby Witwe, geb. Häger, den 86. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische. Der Ehemann Joh. Jacoby, Landwirt, starb bereits 1919. Zwei Söhne und drei Töchter sind am Leben, während ein Sohn als Leutnant und Kompanieführer in Frankreich den Heldentod erlitt. Acht Enkelkinder können Frau Jacoby beglückwünschen, die ihren Lebensabend bei ihrem Sohn Karl verbringt.

Aus dem Weinbaugebiet der Bergstraße

Schriesheim, 7. Jan. Für die vorzüglichen Weine der Schriesheimer Winzergenossenschaft werden gegenwärtig 40 bis 65 RM für 100 Liter je nach Lage und Güte bezahlt. Diese Preise sind im Hinblick auf die gute Entwicklung des Schriesheimer 1934er als sehr nieder zu bezeichnen. Bis jetzt hat die Winzergenossenschaft eine recht gute Verkaufstätigkeit entwickelt; es konnten rund 28 000 Liter abgesetzt werden. In den Kellern lagern noch 46 000 Liter. Die rege Nachfrage aus Kreisen des Weinhandels und der Gastwirte hält an.

Weiterbestehen der Papier- und Tapetenfabrik Bammental

Bammental, 7. Jan. Die langwierigen Verhandlungen um das Weiterbestehen der Papier- und Tapetenfabrik Bammental sind unter dem Vorsitz von Bezirksamtsrat Fritz Plattner und Oberfinanzrat Stöckinger abgeschlossen worden. Es gelang, das Weiterbestehen des Betriebes zu sichern und der Firma die Mittel zur Weiterproduktion zu verschaffen. Die Firma Gebr. Döpel AG, Neckesheim, trat in einen Pachtvertrag ein. Durch diese Entscheidung wurde für 160 Betriebsangehörige mit ihren Familien Arbeit und Brot gesichert.

Ehrenvolle Berufung

Waldbörn, 7. Jan. Pa. J. Alfons Kaufmann von hier, der nahezu ein Jahr lang als kommissarischer Bürgermeister die Geschicke seiner Vaterstadt Waldbörn leitete, wurde als Abteilungsleiter in das Amt für Kommunalpolitik des Gauess Baden der NSDAP berufen.

Sturz von der Treppe

Erfeld, 7. Jan. Der 74jährige Landwirt Johann Kemmler fiel in seinem Hause die Treppe herunter und erlitt neben einem Armbruch so schwere innere Verletzungen, daß er in das Justizspital nach Würzburg verbracht werden mußte.

Erdölförderung im Südbaden Wald

Bruchsal, 7. Jan. Wie bereits bekannt, haben die Bohrungen der Jag bei Forst nunmehr rund 1000 Meter Tiefe erreicht und ausschlaggebende Vorkundungen ergeben. Nun hat die Deutsche Petroleum AG. — Mineralölkwerke Bielefeld — auch eine Konzession in der Südbaden Wald erworben und in den letzten Tagen einen 42 Meter hohen Bohrturm im Walde bei Bruchsal an der Landstraße nach Südbaden errichtet. Die Arbeiten sollen in den nächsten Wochen aufgenommen werden.

Großfeuer zum Jubiläumssfest der Feuerwehr!

Willingen, 7. Jan. Am nahen Obereschbach erkante Sonntagabend gegen halb 9 Uhr, als gerade die Feuerwehr zur Feier ihres 70jährigen Bestehens versammelt war und der Kommandant lebend die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß man dieses Jahr von Bränden verschont bleiben möge, plötzlich Feueralarm. Eines der größten Anwesen im Ort, das Wohnhaus mit Ökonometagebauten des Zimmermannes Weis, stand in hellen Flammen und brannte trotz des raschen Eingreifens der Ortsfeuerwehr und der Willinger Motorspritze bis auf die Grundmauern nieder. Durch die Schneedecke waren die mit Schindeln gedeckten Nachbarhäuser glücklicherweise geschützt. Das Inventar wurde gerettet, doch verbrannten sämtliche Futtermittel. Die Höhe des Schadens steht noch nicht fest. Es wird Brandstiftung vermutet.

Wünsche an den Reichserziehungsminister

Karlsruhe, 7. Jan. Vom Unterrichtsministerium wird mitgeteilt, daß Minister Dr. Wacker anlässlich des Jahreswechsels ein Glückwunschtelegramm an den Reichserziehungsminister Dr. Rust gerichtet hat, worin er die besten Wünsche für das Gelingen der großen deutschen Erziehungsreform zum Ausdruck brachte.

Liebe blonde, etwas auf halb die dann meist im Wörtchen Sie eign können können Mann — überließ glücklich vorstellend so allein draußen seinen nah und die man halt wahr? Aber es schenkenbe nun einfa Schicksal freudlos in einer bin tragische G weifen wi Unser er dings von sen Unstär abend, al lächelnd u bäumchen weigheit Gen sang machen, i gefelle ist Ich hab hohe C bis doch hinter stimme „L Ich war legende, i und wagt heiß ersch verführeris fellos vor Männliche zentlos vor blamieren men, bewo mich schne Sie, vor un gens Lorat und das is Lora ist gleich — u eines — u Pa page Kun! T äufung u Freundscha so mehr, al überwältig „Liedling „Sillaas“ „Guten T sende Well denen, fecl Meine B los der er Leben gew

Erm... Schlaf in stimmlich Bachzustan feigung der Hirnrinde, von diesem auch unter Schlaf reag feiner echn lang fähig, nicht auf f fehlt die Konzentratu Veränderung während d stattfinden. Schon in den engen Ermüdung ein Anstru rend der W Diese ist e Fähigkeit, d spruchnahm Großhirnri Wie ist G klären? Di gezeit, da Stoffe als lenfsäure, S den, die m handen sind diese Stoffe Gehirn gel der Hirnrin

1 MANNHEIM

Meine Freundin Lora!

Liebe Leserin! Legen Sie mal das entzückende blonde, schwarze oder braune Kockensöpfchen etwas auf die Schulter, schließen Sie einmal halb die strahlenden Augen und stören Sie dann mal anschliefend, voll unerhörter Jähtlichkeit im Ton — ganz leise und verhalten das Wörtchen „Liebling“ in die Gegend! Wissen Sie eigentlich, was Sie damit alles anstellen können?

Können Sie sich vorstellen, daß das einen Mann — dazu noch einen Junggesellen — heftig überrieselt, daß er sich dabei unaussprechlich glücklich fühlt? Bestimmt können Sie sich das vorstellen! Besonders jetzt, wenn man abends so allein in seinen vier Wänden sitzt — wenn draußen ein niederträchtiger Kieselregen mit seinen nachtalen Begleiterscheinungen die Seele und die Gegend verdustert, dann — dann braucht man halt so was für's trostlose Gemüt — nicht wahr?

Aber es ist doch leider so! Es gibt Menschenkinder, die aus unerforschlichen Gründen nun einfach mal kein Glück haben — die vom Schicksal gezeichnet sind und die frieb- und freudlos durchs Leben gehen müssen. Und so einer bin ich zum Beispiel — wie Ihnen die tragische Geschichte von meiner Lora gleich beweisen wird:

Unser erstes Zusammentreffen war nun allerdings von merkwürdigen — geradezu mythischen Umständen begleitet. — Das war am Christabend, als ich mich gerade eben freundlich lächelnd und entzückt unter meinem Tannenbäumchen beschenkt hatte und voll innerer Bewegtheit mein traditionelles Weihnachtsliedchen sang! (Was will man auch sonst anders machen, wenn man anständiger Junggeselle ist?)

Ich habe also gerade den letzten Ton — das hohe C bitte! — ausklingen lassen, da höre ich doch hinter mir eine unsagbar weiche Frauenstimme „Liebling“ hinhauchen.

Ich war in dem Moment in tödlicher Verlegenheit, muß sicher glühend rot geworden sein und wagte mich nicht umzudrehen! Innerlich heiß erschauernd höre ich noch einmal dieses verführerische „Liebling!“ — Jetzt mußte zweifellos von meiner Seite aus irgend etwas Männliches geschehen, wenn ich mich nicht grenzenlos vor meiner zauberhaften Unbekannten blamieren sollte. Ich reiße mich also zusammen, bewahre fabelhaft stramme Haltung, drehe mich schneidig herum — und — was meinen Sie, vor mir sitzt — Lora! Kennen Sie übrigens Lora? Nein, die kennen Sie sicher nicht — und das ist auch gut so!

Lora ist nämlich ein Engel und Teufel zugleich — und im übrigen das Prachtexemplar eines — und dazu noch äußerst intelligenten — Papageis!

Nun! Trotz meiner ersten, grenzenlosen Enttäuschung habe ich doch am selben Abend enge Freundschaft geschlossen mit meiner Lora — um so mehr, als sie sich anfangs mit einer geradezu überwältigenden Jähtlichkeit mein Herz eroberte. „Liebling“, „Derjelle“, „Röpschen arrrauten“, „Eilaaa“ — „Bitte ferret“ — „Lora lieb“ — „Guten Tag mein Schnuddl“, — wie eine tosende Welle überfluteten mich diese tiefempfundnen, seelenvollen Liebeserklärungen. —

Meine Freundschaft mit Lora wäre zweifellos der entscheidende Wendepunkt in meinem Leben geworden — ich ging abends nicht mehr

aus, bummelte nicht mehr in der Gegend herum — kurzum — ich war grenzenlos solide geworden, wenn — ja wenn das unglückselige Viech sich nachher nicht so furchtbar vorbei benommen hätte. —

Stellen Sie sich vor — am Neujahrstage besucht mich mein Chef in höchstgelegener Person mit seiner Tochter, die ich schon jahrelang hoffnungslos umschwärmte. — Der Wein löste an diesem Tage die Zungen, ich war liebenswürdig, sprigig, leidenschaftlich und galant, wie nie! Begeistert merke ich, daß „Sie“ mir errötend lauscht, mich strahlend anschaut — kurz ich war im Begriffe, ein Herz im Sturm zu erobern und auch der „Mie“ war merkwürdig aufgeräumt!

Und da geschah das Entsetzliche, Unfassbare! Die „Lora“ war die ganze Zeit über absolut nicht in Erscheinung getreten, weder in Wort, noch Bild. Plötzlich fängt sie an zu sprechen! Sprechen? — hundsgeheim schrie das Vieh aus sicherer Barie herunter: „Windviech — dämliches, terraus!“ — „Mier Sempel“, „dumme Putte“, „Quaischopp“ — das waren die gelindesten Ausdrücke, die uns aus einem ungeheuren Wortschwall emgegengeflühdert wurden. Die Verwirrung war grenzenlos — der schnelle Abschied meiner Gäste vollzog sich — äußerst höflich — aber kühl — und meine hervorgehürzten Erklärungen wurden mit einem höflich-ironischen Satz meines Chefs quittiert: „Fabelhaft dressiert, das Tierchen, fabelhaft — die Stimme seines Herrn.“

Ich sank geschlagen in meinen Sorgenfessel und hörte über mir eine schmelzende, weiche Frauenstimme wieder ganz leise „Liebling“ rufen.

Das Was, die Lora, ist übrigens jederzeit käuflich zu erwerben — ich habe sie augenblick-

Philosophische Betrachtungen

Herr Veskan in Gedanken vertieft

lich im Speicher stehen, wo sie Gelegenheit hat, über ihren zweifelhaften Charakter nachzudenken!

... Das ist die tragische Geschichte von meiner ansangs so vergötterten „Lora“, deren Pointe mir allerdings noch nicht einfiel. —

Vielleicht findet sie eine freundliche Leserin oder ein aufmerksamer Leser selber. —



Ist Schwachsinn erblich?

Seitdem das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses für erblich Schwachsinnige die Sterilisation vorschreibt, behaupten die meisten Eltern solcher kranken Kinder, der Schwachsinn ihres Kindes sei nicht erblich bedingt, sondern erst nach einer Krankheit oder einem Fall auf den Kopf entstanden. Hierzu ist zu bemerken, daß alle Kinder öfters kürzen und hüßlich auf den Kopf fallen. Beobachterweise kommt es auch durch die Unachtsamkeit der Mütter sehr oft vor, daß Säuglinge vom Tisch auf die Erde fallen. Manchmal gibt es dann gar keine Verletzungen. Oder es entsteht eine leichte Gehirnerschütterung, deren Folgen bald restlos überwinden werden. Wirkliche Schädigungen der Hirnrinde sind meist tödlich, Ueberleben einer Hirnverletzung außerordentlich selten.

Nach diesen Erfahrungen wird man sich auf die Angaben der Eltern nicht allein verlassen können. Vielmehr ist eine erbbiologische Betrachtung der ganzen Familie notwendig.

Man kommt dann zu der Feststellung, daß vier Fünftel aller Schwachsinnigen erblich krank sind.

Der Schwachsinn gebort als echte Erbkrankheit den Vererbungsregeln. Ist z. B. ein Elternteil schwachsinzig, so werden fast die Hälfte aller Kinder gleichfalls schwachsinzig sein, sind beide Elternteile schwachsinzig, so sind es nahezu alle Kinder. Außerdem kann sich der Schwachsinn auch in Form von anderen geistigen Gebrechen vererben. Den besten Beweis für die Erblichkeit des Schwachsinn liefert die Zwillingsforschung.

Durch die zivilisatorische Entwicklung ist dem Volke das Verständnis für die Erbgesehe fast vollkommen abhanden gekommen. Wenn in der Familie ein Fall von Schwachsinn oder anderer Geisteskrankheit auftritt, so wird die Familie heiss versuchen, dafür eine Ursache zu finden. Es liegt nichts näher, als Unfälle oder Krankheiten als Urheber anzusehen. Selbst der Aberglaube bietet weitestens Kreisen eine gute Entschuldigung für die auftauchenden Erbschäden. Es wird behauptet:

Die Mutter habe sich in der Schwangerschaft „verlesen“.

Diesen Aberglauben muß man ganz entschieden ablehnen. Nach einer sorgfältigen Familienuntersuchung wird man meist die Ursache in einer fehlerhaften Erbanlage finden. Es ist heute dafür niemand verantwortlich zu machen und zurückzuführen, weil keine Sippe ihm schlechtes Erbgut gegeben hat. Es muß von ihm nur verlangt werden, daß er sich den Gesetzen der Erbpflege unterwirft. Wird das von ihm verweigert, so muß er als Volkschädling dazu gezwungen werden.

Gold wandert über den Ozean. Von Anfang 1931 bis Ende August 1934 sind zwischen Europa und den Vereinigten Staaten rund 4 Milliarden Dollar Gold hin- und hergewandert; dabei waren die Vereinigten Staaten überwiegend der nehmende Teil, denn die Goldverfälschungen ergaben für sie einen Zuwachs von 1,5 Milliarden Dollar. Bemerkenswert ist, daß der Goldstrom nach den Vereinigten Staaten unermindert anhält, und zwar nicht nur aus

Europa. In der ersten Hälfte des Jahres 1934 verzeichneten die Vereinigten Staaten einen Goldzuwachs von 920 Millionen Dollar.

Vorfahrtrecht auf Fernverkehrsstraßen. Es sind Zweifel darüber aufgetaucht, auf welchen Straßen ein grundfähliches Vorfahrtrecht besteht. Außer den Hauptverkehrsstraßen, gekennzeichnet durch das auf die Spitze gestellte Quadrat, und den Straßen I. Ordnung, gekennzeichnet durch zwei ineinandergeschobene, auf die Spitze gestellte Quadrate, gewähren das Vorfahrtrecht auch die Fernverkehrsstraßen, die durch schwarz-gelbe Nummernschilder gekennzeichnet sind. Dieses Vorfahrtrecht beruht auf einem besonderen Erlaß des Reichsverkehrsministers vom 19. Oktober 1934, abgedruckt im Reichsverkehrsblatt, Ausgabe B, Nr. 1. Der Verkehrsteilnehmer hat also auf den Fernverkehrsstraßen, Hauptverkehrsstraßen und Straßen I. Ordnung ein Vorfahrtrecht, abweichend von den beiden sonst geltenden Grundregeln: rechts vor links und Kraftfahrzeuge sowie Schienenbahnen vor sonstigen Verkehrsteilnehmern.

Fast 160 000 Briefkästen der Reichspost. Die Briefkästen können sich jetzt von den Strapazen der Weihnachts- und Neujahrspost erholen. Das war manchmal wirklich nicht mehr schön für sie. Sommer waren sie wieder bis zum Rande gefüllt. Jetzt fließt der Verkehr wieder in ruhigeren Bahnen dahin. Im ganzen gibt es im Deutschen Reich 1 576 222 Briefkästen der Reichspost, eine stattliche Zahl, die beweist, daß die Postverwaltung den Bedürfnissen des Verkehrs Rechnung zu tragen weiß. Der erste Briefkasten in Deutschland wird im Jahre 1766 erwähnt. Er gehörte zur preussischen Post und war in Berlin aufgestellt. Mit der allgemeinen Einführung der Briefkästen begann die preussische Post aber erst im Jahre 1823. Damals wurden in Preußen 22 Briefkästen aufgestellt, und zwar außer den zweien in Berlin in Magdeburg 6, in Danzig 4, in Stettin 3, in Köln und Wachen je 2, und in Plegnitz und Königsdorf je 1. Erst mit der Einführung der Postwertzeichen vermehrte sich die Zahl der Briefkästen sehr schnell.

Ermüdung und Schlaf / Von Prof. Dr. M. H. Baege, Jena

Schlaf ist, wie wir heute mit ziemlicher Bestimmtheit sagen können, ein periodisch mit dem Wachzustand wechselnder Zustand der Herabsetzung der hohen normalen Erregbarkeit der Hirnrinde. Der dritte Teil unseres Lebens wird von diesem Zustand ausgefüllt, in dem dann auch unser Wachbewußtsein unterbrochen ist. Im Schlaf reagieren wir nur reflexmäßig, wir sind da keiner achten, das heißt willkürlichen Handlungen fähig. Im Schlaf können wir aber auch nicht auf die Außenweltvorgänge achten. Es fehlt die Fähigkeit zur Aufmerksamkeit und Konzentration. Das alles hängt mit bestimmten Veränderungen zusammen, die kurz vor und während des Schlafes in der Hirnrinde stattfinden.

Schon in den ältesten Zeiten ist man auf den engen Zusammenhang zwischen Schlaf und Ermüdung aufmerksam geworden. Schlaf ist ja ein Ausdruck, eine Erholung von einer während der Wachstätigkeit eingetretenen Ermüdung. Diese ist ein Zustand vermindelter Leistungsfähigkeit, die infolge länger dauernder Znapfpruchnahme eintritt. Sie betrifft besonders die Großhirnrinde und die Skelettmuskulatur.

Wie ist Ermüdung nun physiologisch zu erklären? Die physiologische Chemie hat uns da gezeigt, daß in ermüdeten Muskeln sich Stoffe als Zerfallsprodukte, zum Beispiel Kohlenäure, Milchsäure, Harnsäure usw. bilden, die im ausgeprägten Maße nicht vorhanden sind. Und man nimmt nun an, daß diese Stoffe durch den Blutkreislauf auch ins Gehirn gelangen und dort auf die Nervenzellen der Hirnrinde giftartig wirken und damit deren

Tätigkeit herabsetzen. Der modernen Blutforschung ist es denn auch gelungen, solche Ermüdungsgifte aus dem Blutserum ermüdeter Tiere zu gewinnen. Spritzt man völlig ausgerichteten Tieren diese Ermüdungsgifte ein, so treten bei ihnen sofort die bekannten Ermüdungserscheinungen auf. Gewisse Beobachtungen lassen übrigens vermuten, daß diese Ermüdungsgifte besonders stark auf diejenigen Teile der Hirnrinde wirken, die der Aufrechterhaltung eines bestimmten Spannungszustandes in den Zentren für die willkürlichen Bewegungen und in den Zentren für die höheren geistigen Tätigkeiten dienen.

Im Wachzustand werden nun die Hirnzellen ständig von Nerven, die entweder von Vorgängen im eigenen Körper oder von solchen in der Außenwelt herrühren, getroffen. Und so wird allmählich die im Ruhezustand aufgeschobene Reservenutzung verbraucht, weil jetzt mehr Zersetzungs- als Aufbauprozesse in den Zellen stattfinden. Was nämlich in den Nervenzellen als sogenannter Erregungsvorgang fortgesetzt wird, das sind bestimmte Zersetzungsprozesse in der Nervensubstanz. Die infolge von starker Beanspruchung der Hirnzellen sich allmählich einstellende Unfähigkeit zu weiteren Erregungsvorgängen brückt sich dann subjektiv als Ermüdungsgesühl aus. Daß die Ermüdung vor allem auf dem Verbrauch solcher Reservestoffe beruht, dafür spricht folgender Befund: Färbt man das Protoplasma einer ausgeruhten Nervenzelle mit einem bestimmten Farbstoff, so entstehen in dieser schoßenartige Gebilde, die der Zelle ein geflecktes Aussehen geben. Man nennt

sie nach ihrem Entdecker Nisselsche Schollen. In ermüdeten und erschöpften Zellen bilden sich aber solche Schollen nicht. Diese stellen also ein Referenzmaterial der Kernzellen dar, das bei angestrengter Tätigkeit verbraucht wird.

Die Ermüdung führt schließlich zum Einschlafen, das heißt die betreffenden Hirnzellen stellen ihre Abbautätigkeit allmählich ein, während nun eine verstärkte Aufbauaktivität in den ermüdeten Zellen einsetzt. Sie sammeln aus dem Blut, das ja auch im Schlaf das Gehirn durchströmt, Reservestoffe an, bis der normale Zustand wieder erreicht ist, und dann erwachen wir und sind wieder frisch und leistungsfähig.

Der Schlaf ist nun keineswegs ein in sich einheitlicher und gleichmäßiger Vorgang. Schlafen und Wachen gehen ineinander über. Es ist nicht möglich, eine feste Grenze zwischen ihnen zu ziehen. Am Schlaf selbst können wir verschiedene Stufen und Grade unterscheiden. Stets liegt er ein mit dem Einschlafen, das bei gesunden Personen meist nur ganz kurze Zeit währt, darauf folgt ein Zustand des Tiefschlafs, der etwa anderthalb bis zwei Stunden umfaßt, ihm folgt der Nachschlaf, der mehrere Stunden dauert, immer flacher und leichter wird und schließlich zum Erwachen führt.

Der Uebergang vom Wach- zum Schlafzustand tritt mitunter so plötzlich ein, daß er oft geradezu schockartig wirkt und dadurch uns sogar wieder zum vollen Erwachen bringen kann. Beim Einschlafen schwinden übrigens die Sinne nicht mit einem Male, sondern wir wissen, daß sie ihre Tätigkeit kufenweise einstellen. Zuerst hören die Funktionen der sogenannten niederen Sinne (Geruchs-, Druck-, Temperatursinn usw.) auf, zuletzt das Gehör.

Der auf das Einschlafen folgende Tiereschlaf ist nun der Zustand einer vollendeten Trennung der verschiedenen Hirnzentrumsfunktionen voneinander. Der Schlaf bedeutet ja nichts anderes als die zeitweilige Unterbrechung oder Hemmung der Zusammenarbeit der verschiedenen Hirnzentrumszentrale. Deshalb ist es ja auch so schwer, ja oft unmöglich, die Traumergebnisse mit den Wachergebnissen irgendwie zu verknüpfen.

In der Tiefe des Schlafes ist nun vor allem seine erholende Wirkung zu erblicken. Dort, wo der Schlaf diesen Abschnitt nicht durchlaufen hat, eine Wiederherstellung der verbrauchten Stoffe und Kräfte in den Nervenzellen also nicht möglich war, wird er nie als Erquickung empfunden, hinterläßt er nie das frohe Gefühl der Kräftigung, der Neubebung, des frischen Lebensmutes, mit dem wir nach jedem wirklich festen Schlaf zu erwachen pflegen.

Die Erholungsfähigkeit durch den Schlaf wird nun oft durch allerlei krankhafte Schlafstörungen wie Schlafsprechen und Schlafwandeln, vermindert. Die kommen dadurch zustande, daß einzelne Gebiete der Hirnrinde, besonders Teile der Zentren für Körperbewegungen, die im gewöhnlichen Schlaf ruhen, tätig bleiben. Bei hochgradig Nervösen, besonders bei nervösen Kindern, sind derartige Erscheinungen häufiger zu beobachten. Diese Schlafstörungen haben aber wohl kaum irgend etwas mit dem Träumen zu tun. Es handelt sich dabei um ein selbsttätiges, von allen anderen Hirnvorgängen abgetrenntes Weiterarbeiten einzelner Hirnzentren, was auch die Tatsache bezeugt, daß jenen Kranken nach dem Erwachen die Erinnerung an die im Schlaf ausgeführten Handlungen völlig fehlt.



Die Mannschaftskämpfe der Ringer

Beginn der Endkämpfe in Baden

In den beiden oberbadischen Bezirken wurden am letzten Wochenende noch zwei rüchständige Begegnungen der Ringer-Gauleiga ausgetragen.

Im Bezirk Schwarzwald unterlag der RSV Tennenbrunn mit 3:17 Punkten gegen Germania Weingarten und im Bezirk Freiburg kam Eiche Schilbach zu einem kampflosen (2:0) Sieg über Rheinstrom Konstanz.

Am 20. Januar beginnen nun in Baden die Endkämpfe um die Gaumeisterschaft, an denen acht Mannschaften — jeweils die beiden Bezirksbesitzer — beteiligt sind.

Gruppe Nord: RSV 84 Mannheim — Germania Weingarten; Germania Karlsruhe — Eiche Schilbach; Gruppe Süd: RSV Haslach — Germania Hornberg; Rheinstrom Konstanz — Germania Ruhbach.

Südwest

Im Bezirk Pfalz des Gauess Südwest konnte der führende RSV Siegfried Ludwigsbach einen neuen Sieg feiern und damit die führende Stellung befestigen.

Die Endkämpfe in der württembergischen Ringer-Gauleiga können nicht vor Ende des

Monats beginnen, denn es steht ja immer noch der dritte Bezirksmeister (SV Königsbrunn oder SV Göppingen) aus, der voraussichtlich am kommenden Sonntag ermittelt wird.

Badische Gewichtheber-Meisterschaft

Die badische Meisterschaft im Mannschafts-Gewichtheben wird am kommenden Samstag

Am die badische Bog-Mannschaftsmeisterschaft

Zwei weitere Bezirksmeister

Nach mehrwöchiger Ruhepause wurden im Gau Baden am Wochenende die Kämpfe um die Mannschaftsmeisterschaft in den einzelnen Bezirken fortgesetzt.

Im Bezirk Unterbaden schlug der VfR Mannheim seinen gefährlichen Rivalen, Post Mannheim, im Entscheidungskampf nach harter Gegenwehr glücklich mit 9:7 Punkten denkbar knapp.

Die Tabelle:

VfR Mannheim	5	4	1	0	8:2
Post Mannheim	5	3	2	0	6:4
VfR 88 Mannheim	4	0	4	0	0:8

Im Bezirk Mittelbaden sind die Kämpfe um die Meisterschaft noch weit im Rückland. Am letzten Freitagabend wurde erst in der Rückrunde eingetreten.

und Sonntag, 12. und 13. Januar, entschieden. Die amtliche Abnahme erfolgt bezirksweise in verschiedenen Orten des Gauess.

Bei den bayerischen Gewichthebern gab es in Augsburg die ersten Meisterschaftskämpfe. SV Augusta Augsburg erzielte dabei 3515 Pfd., während Roland München nur 3100 Pfd. schaffte.

Schwarzwald-Skimannschaft für Freudenstadt

Angesichts der Terminungleichheit, wie sie dieses Jahr für die Durchführung der Meisterschaft des Ski-Clubs Schwarzwald am 19./20. Januar in Schonach und der des Schwäbischen Schneelauf-Bundes am 12./13. Januar in Freudenstadt eintritt, hat der Ski-Club Schwarzwald, wie schon kurz berichtet werden konnte, die alte, lange Freundschaftsbeziehung zwischen den beiden Gauen weiter geführt und eine Besichtigung der Schwäbischen Skimeisterschaften in Freudenstadt beschlossen.

Im Rund des künftigen Hauptkampflages für die Olympischen Spiele 1936 stehen schon die Grundmauern der Tribünen. Der Bau schreitet rüstig vorwärts.



Im Rund des künftigen Hauptkampflages für die Olympischen Spiele 1936 stehen schon die Grundmauern der Tribünen. Der Bau schreitet rüstig vorwärts.

Schwarzwald-Skimannschaft für Freudenstadt

Angesichts der Terminungleichheit, wie sie dieses Jahr für die Durchführung der Meisterschaft des Ski-Clubs Schwarzwald am 19./20. Januar in Schonach und der des Schwäbischen Schneelauf-Bundes am 12./13. Januar in Freudenstadt eintritt, hat der Ski-Club Schwarzwald, wie schon kurz berichtet werden konnte, die alte, lange Freundschaftsbeziehung zwischen den beiden Gauen weiter geführt und eine Besichtigung der Schwäbischen Skimeisterschaften in Freudenstadt beschlossen.

v. Cramm in St. Moritz besiegt

Beim St. Moritzer internationalen Tennisturnier gab es eine Riesenerwartung. — Deutschlands Spitzenspieler, der Berliner Gottfried von Cramm, hatte gegen den Franzosen Gentien anzutreten und unterlag trotz härtester Gegenwehr mit 2:6, 2:6.

Aus Deutschlands Handball-Gauen

Eine Rundschau

Die Punkteämpfe der Handballer sind in Ostpreußen am weitesten gediehen, wo sich Hindenburg Allenstein, Polizei Königsberg, TB Neulandwasser-Danzig und TB Großmann, Osterode bereits für die Endspiele qualifiziert haben.

Coppeln mit 4:2 gewann, einen größeren Vorsprung gewonnen, der vielleicht zum Endsiege ausreicht.

Coppeln mit 4:2 gewann, einen größeren Vorsprung gewonnen, der vielleicht zum Endsiege ausreicht. Offen bleibt das Rennen weiter in Sachsen, obwohl die Leipzig'ger Sportfreunde mit 5:0 gegen den TSV 67 Leipzig gewonnen und damit allein schon bei nächster Gelegenheit zur Spitze ausschließen.

Postsportvereine tagen in Würzburg

Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Postsportvereine, die über 300 Vereine umfaßt, wird am 13. Februar in Würzburg eine Tagung abhalten, um sich über die wichtigsten Allgemeinfragen der Entwicklung und des weiteren Ausbaus der deutschen Postsportvereine zu beraten.

Regeln als Leibesübung

Die Sportordnung der Kegler

Es ist noch nicht allzu lange her, daß Regeln lediglich als Belustigung angesehen wurden. Der Kegler, mit dem unvermeidlichen Bierglas in der Hand, die Kugel im Munde, gehörte in seiner fleischigen Naivität zu den beliebtesten Modellen der Biblitzzeichner.

Die heißen Bemühungen der Kegler um reiflose Anerkennung ihres Sports gingen erst im nationalsozialistischen Deutschland ganz in Erfüllung, als sie während der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg Seite an Seite mit den Sportkameraden aus anderen Lagern vor dem Reichssportführer aufmarschieren durften und dann in der Riesenhalle im Luisenpark, wo auch die Boger und Ringer ihre Wettkämpfe austrugen, eine ideale Kampfschicht hatten.

Wie ernst es den Keglern um ihren Sport ist, das geht aus der Sportordnung des Deutschen Kegler-Bundes hervor. Ist schon der Wurf der Kugel eine körperliche Lebung an sich, so dient sie fraglos der Körperbildung, wenn die vorgeschriebenen Regeln dabei genau beachtet werden: Erlassen der Kugel; Einnahme einer geraden Haltung; tiefes Atemholen; teilweises Niedergehen in die Beuge; Vorwärtsschleudern des Körpers mit Schwingen des belasteten Arms; dabei Blick auf den Auffangpunkt der Kugel; Anspannen der Muskeln und genaues Abwägen und Senken der Arme; Entspannen der Muskeln und abermaliges tiefes Luftholen; Beobachtung des Laufs und Einschlags der Kugel; Beurteilung und Einprägung des Erfolgs. Sämtliche Muskeln des Körpers werden bei Anheftung dieser vorgeschriebenen Regeln erfährt; auch werden Herz, Lunge, Nerven und Gefühl geübt.

Während des Regels besteht Rauch- und Alkoholverbot!

Die Wettkampfbestimmungen schreiben vor, daß Bundesmitglieder das Sportrecht nur auherberuflich ausüben dürfen; sie müssen also Amateure sein. Zur Entlastung und Prüfung von Höchstleistungen und zu besonderer Erziehung des Körpers werden Sportkämpfe veranstaltet. Die Beteiligung an „Preisregeln“ zu Gewinnzwecken ist den Bundesmitgliedern bei Ausschluß aus dem Bunde verboten!

Um Übertreibungen zu vermeiden, wurden Höchstgrenzen für die in einem Kampf abju-

worfende Kugeln festgesetzt. Auf Asphalt- und Scherensbahn sollen nicht mehr als 300 Wurf, auf der Bohlenbahn nicht mehr als 400 Wurf in einem Wettkampf verlangt werden. Für die Internationale Bahn sind acht Durchgänge hintereinander im Paarlauf bei zwei vorhandenen Bahnen oder 80 Wurf im Langstreckenlauf in die Wollen gestattet. Jede Sportliche Veranstaltung muß von zuständiger Seite beaufsichtigt und geleitet werden.

Genaue Vorschriften bestehen über die Ausschreibung von Sportkämpfen. Die Meisterschaften sind offen für alle Mitglieder des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen. Selbstverständlich müssen Nichtmitglieder des Deutschen Kegler-Bundes an den Ausscheidungskämpfen der örtlichen Keglervereinigungen teilnehmen und sich von dort bis zur Teilnahme an den Bundesmeisterschaften durchkämpfen.

Auch ein Bundesportabzeichen wird vom Deutschen Kegler-Bund ausgeben, das jedoch nach besonderen Bestimmungen erworben werden muß. Die Kampfregeln müssen besonderen Vorschriften entsprechen, ebenso sind Größe und Gewicht der Kugeln und der Regel genau festgelegt. Bahnen und Geräte müssen von berufener Stelle abgenommen werden. So ist dann dafür gesorgt, daß das einseitige Spiel dem Sportgerechten Regeln Platz gemacht hat, daß sich der Kegler von heute mit Recht Sportsmann nennen darf.

Der Reichssportführer in Stettin

Zum erstenmal weilte der Reichssportführer von Tschammer und Osten am Samstag und Sonntag in Stettin, um auf mehreren großen Veranstaltungen die persönliche Führung mit der pommerschen Turn- und Sportbewegung aufzunehmen und zu vertiefen. Am Samstagnachmittag wurde er von den Leitern der Behörden und Organisationen, von den Vertretern der Reichswehr, der Schutz- und Landespolizei in dem neuen Kaiserhofsaal der Stadt Stettin empfangen.

er über die Vorbereitungen zum Olympias Jahr. Am Abend sprach der Reichssportführer auf einer Massensammlung vor der Stettiner Turner- und Sporterschaft über „Staat und Leibesübungen“. Er führte u. a. aus, daß durch die Schaffung des Sportamtes in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die nationalsozialistische Forderung „Leibesübungen für alle“ erfüllt sei. 800 000 deutsche Volksgenossen schäkten heute ihren Körper in den Kursen dieses Sportamtes. Damit glaube er der Volksgemeinschaft besonders zu dienen. Weiter ging der Reichssportführer auf die Frage der Leibesübungen in den Schulen ein und wünschte, daß der Staatsjugendtag zu einem Tag der gesamten deutschen Jugend, und weiter die tägliche Turnstunde als Grundlage der Volksgesundheit Wirklichkeit werde.

Heute große Weiß-Ferdl-Premiere

Der beliebte Münchner Humorist und Komiker

Weiß Ferdl

präsentiert sich heute
erstmals in einer Bomben-Doppelrolle



Die beiden Seehunde

— Se. Hoheit der Dienstmann —

Eine doppelte Glanzleistung des Humors
mit Weiß Ferdl als Fürst Christian XVII. und Dienstmann Heßdörfer

Bierlich-Politikern u. Kritikern geht er ganz energisch zu Leibe - mit ordenswütigen Kommerzienräten u. geschäftstüchtigen Ministern rechnet er ab - feingeschmiedete Hof-Intrigen weiß er zu durchkreuzen u. als Dienstmann leidet er unter einem „Drachen“, der den Pantoffel schwingt

das sind Momente ureigenster Gestaltungskraft
das gibt Stimmung, Frohsinn, Heiterkeit

„Warum so aufgeregt?“
Neues Kurz-Lustspiel

Neueste interessante
Emelka-Tonwoche

Vom Inselsberg zum
Sonneberger Reiterlein

Die Jugend hat Zutritt! - Beginn: 2.50, 4.55, 7.05, 8.35 Uhr

ALHAMBRA

Frohe Stunden -
frei von Alltagssorgen

mit
Adele Sandrock
Gg. Alexander
Ralph A. Rober.
Grit Haid - Margit Symo

Zigeunerblut

der amüsante und roman-
tische Lustspiel-Schlager!
Musik: Will Meisel

Hierzu das bunte Beiprogramm!

4.30, 7.00 und 8.15 Uhr

Köstliche, witzige Unterhaltung

In der

SCALA

National-Theater Mannheim

Dienstag, den 8. Januar 1934:

Vorstellung Nr. 127

R-Kulturgemeinde
Königs Theater, Ludwigshafen
Wohn. 5-6, 405-427, 432-434, 451
bis 452, 471-472, 501-502, Gruppe 2
Wd. 815-817 und Gruppe B.

Lohengrin

Romantische Oper in drei Akten von
Richard Wagner

Waf. 19.30 Uhr Ende geg. 23.30 Uhr

In der Pause die gute

Erfrischung

im Theater-Kaffee

gegenüb. d. Haupteing. d. Nat. Theat.

B 2, 14 Geogr. 1785

Pausenglocke des Nat.-Theaters



Regine

„Ein herrliches Er-
lebnis“ sagt das
Universum
„Unbeschreiblich
schön“ — sagen
Ihre Bekannten

Und was sagt unsere Presse?

Bitte lesen Sie:

„Hakenkreuzbanner“:
Ein ganz großer Erfolg und eine erstaunliche schau-
spielerische Leistung der sympathischen Luise Ullrich.
... Stoff und lebensnahe Darstellung feiern Triumphe
— müssen Begeisterung auslösen... Ein Erlebnis
seltener dramatischer Wucht. Von ausgezeichneten
und begnadeten Künstlern gespieltes Leben.

„Neue Mannheimer Zeitung“:
Man entsinnt sich nicht, eine in ihrem Umriss so klar
und bildhaft erfählte, in ihrer Ausdeutung künstlerisch
so wertvolle Leistung der Ullrich bisher gesehen zu
haben. Das Publikum wird diese Regine sehr lieben.

„Mannheimer Tageblatt“:
Ja, es ist genau so, als hätte man selbst der armen
Regine den schönen Amerikaner zugeführt. Man
gönnt ihr alles Glück, man möchte es steigern. Man
hat sie so lieb, wie jemand, dem man soeben etwas
sehr Kostbares geschenkt hat. Solche Schönheit
macht glücklich. Szenen von einer seelischen Tiefen-
strahlung, die ganz unbeschreiblich ist. Ginge der Film
tragisch aus, man würde drei Wochen davon träumen.

„Neues Mannheimer Volksblatt“:
Wie fein und dicht, wie glänzend, humorvoll und
atemlos spannend ist das gegeben! ... Eine
Meisterleistung!

Letzte Tage! Beginn: 3.00, 5.30, 8.30

UNIVERSUM

SCHAUBURG

Der unvermindert große Erfolg

veranlaßt uns zur Verlängerung
bis morgen Mittwoch



Cleopatra

In legenden Bildfolgen von unwahrschein-
licher Pracht erstet für uns eine der inter-
essantesten Geschichtsperioden des Altertums
CLEOPATRA — die Zauberin vom Nil —
klügste und schönste Königin des unermeßlich
reichen Aegypten — steht im Mittelpunkt dieses
phantastischen Prunk- u. Ausstattungsfilmes!

Cecil B. de Mille's größter Film!

Zuvor:
Bootsmanöver vor „Cap Arcona“
Neueste Deuligwoche der Ufa

Beginn: 2.45, 4.40, 6.30 u. 8.35 Uhr

CAPITOL

Ab heute 4.15-6.20-8.30

Ralph A. Roberts / Ida Wüst
ein Paar über die Sie Tränen
lachen



Der kühne Schwimmer

Susi Lanner • Harald Paulsen • Fischer-Köpfe

Jugend hat Zutritt!

Ufa

Friedrichring 14
Telefon 44710

Der gute
Herrschneider

Neu

Rückels

Neu

Rathausbogen 12

Ver-

chromen
nickeln
silbern
kupfern
kadmiumen
messingen
und
Metallfärbungen
Emaillieren
Kempt, Gehrig
Amerikanerstr. 34/36
Telefon 42125

DIE LACHENDE Maske

HEUTE
Abschieds-
Vorstellung

Heute Klavier-Abend
Professor Friedrich Wührer
Werke von Bach, Beethoven
Brahms, Chopin
Harmoniesaal, D 2, 6

TANZ-Schule **Stundebeek**
Telefon 23006 N 7, 8
An dem am Donnerstag, den 10. Januar,
abends 8.30 Uhr, beginnenden Anfänger-
kurs können sich noch einige Damen
beteiligen. In Vorbereitung:
Spezialkurs für Ehepaare.
Gell. Anmeldungen erbeten.

Für Kinder u. auch Onkel Jahn
hat sich bewährt
Dorsch-Sebertran!
Das reich vitaminhaltige Nähr- und
Kräftigungsmittel, in Flaschen und
ausgewogen. Oler-Sebertran
Sebertran-Emulsion.
Gordjen-Drogerie
Wartplatz,
H 1, 16.

Vereinigte Weinbergbesitzer Weisenheim am Berg (Pfalz)
Naturwein-Versteigerung
Mehrere Mitglieder der Vereinigten Weinbergbesitzer von Weisen-
heim am Berg versteigern am **Donnerstag, 10. Januar 1935**
mittags 1 Uhr im Saale der Winzergenossenschaft zu **Bad Dürkheim**
ca. 37 000 Liter 1933er und 1934er Naturweine
aus besten Lagen von Weisenheim am Berg und Hersheim am Berg.
Probe am 3. Januar 1935 und am Versteigerungstage in der Winzer-
genossenschaft zu Bad Dürkheim, jeweils von 10 Uhr an. Listen
zu Diensten. 6171 K

Arbeiter-Anzüge
blau und grau
Adam Ammann
Qu 3, 1
Spezialhaus für Berufskleidung
Achtung! 19087
Kapokmatratzen
Nur solange Vorrat reicht bei
Willi Jilg Polster- u. Tapeziergeschäft
Käfertal-Süd, Johannes-
bergerstr. 8, Haltestelle Scheibenstr.
Qualitätsarbeit! — Billige Preise

Koch- u. Gasherde
• Kleine Anzahlung • Kleine Teilzahlung
Herdschlosserei und Ofensetzerei **Krebs, J 7, II** Tel. 28219
Berücksichtigt unsere Inserenten!

Zeit-Gelegenheit
Chaiselongue
beste Holzverarbeitung
Ausnahme-Preis:
25.- 99.
H. Seeburger,
S 4, 20.

Kabarett-Varieté
LIBELLE
Täglich abends 8.15 Uhr
Erich Röpnack konfiziert
9 ausgesuchte Attraktionen
eden Mittwoch und Donnerstag 4.15 Uhr, nachm. **Haus-
frauen-Kabarett-Stunde** bei freiem Eintritt.
Verzehrgeld im Parkett
nachm. u. abends ab 63.-

Den Nationalsozialisten erkennt man
an der Zeitung, die er liest!